

# Madeira von Kriegsflotte umzingelt

Vor dem Seekrieg gegen die Aufständischen  
Lissabon, 27. April. Eine Seehausflotte aus Portugal (Madeira) zufolge hat die britische Kreuzer „Gurien“ und der portugiesische Kreuzer „Sousa de Sousa“ eingetroffen.  
Die Flotte wird gemeldet, daß ein Zerstörer und ein U-Boot nach Porto Santo, einer kleinen Insel bei Madeira, abgegangen sind, wo sich die Regierungstruppen zum Angriff auf Madeira sammeln.

Der „Times“-Korrespondent in Lissabon schreibt von gestern: Man glaubt, daß der Zusammenbruch des Aufstandes auf den Truppen zum Vorgehen gegen Madeira freigegeben habe. Infolgedessen werden in aller Eile Verhängnisse aus England erachtet. Die Führer der Aufständischen erklären, die Insel sei zum Kampf bereit und werde sich einem Angriff widersetzen, wenn sie auch ihrerseits nicht die Feindseligkeiten beginnen wolle.

# Gasgranaten gegen 1. Mai

Polizeivorbereitungen in Warschau

Warschau, 27. April. Für den 1. Mai sind im ganzen Lande besondere Sicherheitsmaßnahmen angeordnet worden. In Warschau werden an diesem Tage 2500 Polizisten den Sicherheitsdienst in den Straßen versehen. Panzerautos und Maschinengewehre werden ihnen zugewiesen. In Kiewer verbleiben je zwei Eselkarren berittene Polizei und 15 Motorräder zu je drei Polizisten. Die Polizei wird mit Stahlhelmen, Gasgranaten und Karabinern ausgerüstet.

# Blutige Streikämpfe in Südschweden

Stockholm, 26. April. Die von der kommunistischen Partei Schwedens organisierten Kämpfe in Hammarby gegen die Streikbrecher, die gegen die streikenden Holzarbeiter eingegriffen worden sind, dauern fort. Nach einer Kundgebung der kommunistischen Partei durchbrachen 5000 Arbeiter die Polizeiketten und drangen in den Hafen ein, um die Streikbrecher zu vertreiben. Die mit Revolvern versehenen Streikbrecher schossen auf die Menge und verwundeten drei Arbeiter. Die ankommende Polizei wurde von den Arbeitern mit einem Steinhaufen empfangen.

Nach einer großen Kundgebung des Gewerkschaftsverbandes gegen die Massen in der Stadt und zerstreuten alle Streikbrecher von der Reibaktion einer konventionellen Zeitung. Die Polizei wurde durch Steinwürfe zurückgeschlagen. Es wurde Militär herangezogen, das gegen die Demonstranten mit Schusswaffen vorging. Zahlreiche Demonstranten wurden verwundet.  
Die kommunistische Partei hat die Parole des Generals Brezko zur Vertreibung der Streikbrecher herausgegeben.

# Generalkämmerer als Eisenbahndirektor

D. C. Warschau, 27. April. Wie in den Warschauer politischen Kreisen verlautet, ist zum Generalkämmerer der an die polnisch-französische Eisenbahngesellschaft verpachteten Kohlenmagistrats Oberbefehlshaber, der jetzige Leiter der Eisenbahndirektion Krakau, Oberst Bobkowiak, ausersehen. Oberst Bobkowiak gehörte früher dem polnischen Generalkämmerer an, wo ihm die Verwaltung von Verkehrsfragen oblag.  
Die oppositionelle „Gazeta Warszawianka“ bekräftigt, daß die Schaffung einer neuen Eisenbahndirektion für die von der französischen Gesellschaft zu verwaltende Strecke die militärischen Vorbereitungen auf der Eisenbahn in Mobilmachungsgang einschweren würde.

Eine alte spanische Kriegsschuld an Amerika? Havas meldet aus Madrid, daß man in Kreisen des spanischen Außenministeriums über die in der Presse verbreitete Nachricht aus Washington, die Vereinigten Staaten hätten beschlossen, von Spanien eine alte Kriegsschuld einzufordern, große Ueberraschung bezeugt habe.

# Eine provokatorische „Einladung“

Die Väter „Paneuropas“ suchen nach Vorwänden, um die Sowjetunion von der bevorstehenden Tagung auszuschließen

Moskau, 27. April. Die Sowjetregierung erließ die Mitteilung des Generalsekretärs des Väterbundes, daß am 16. Mai die dritte Session der Europa-Studien-Kommission stattfinden wird. Beigefügt war eine aus drei Punkten bestehende vorläufige Tagesordnung, deren dritter Punkt die Annäherung enthält, daß laut Beschluß der Januar-Sitzung der Kommission die Regierungen Islands, der Türkei und der Sowjetunion bei der Behandlung dieses Punktes der Tagesordnung durch die Kommission vertreten sein werden.

Der Generalsekretär des Väterbundes unter anderem: Soll etwa die Annäherung dahin gedeutet werden, daß bei der Behandlung der ersten zwei Punkte die genannten drei Regierungen nicht vertreten sein sollen? Eine solche Deutung würde meines Erachtens dem ursprünglichen Beschluß der Kommission widersprechen. Wenn der Beschluß der Organisations-Unterkommission die Teilnahme der drei Regierungen von der Beteiligung an der Behandlung der ersten zwei Punkte der Tagesordnung bedeutet, dann widerspricht er dem Januar-Beschluß der Kommission über die Teilnahme einer Vertretung über eine wenigstens elfen geübene Frage vor.  
Indem Sie, Herr Generalsekretär, den Beschluß der Organisations-Unterkommission in bekräftigendem Sinne auslegen haben, haben Sie es für notwendig erachtet, mitzuteilen, daß es unmöglich sei, genau den Zeitpunkt zu bestimmen, an dem die Kommission zur Behandlung des dritten Punktes übergehen wird, weil Sie offensichtlich der Meinung sind, daß die Sowjetdelegation erst zu dieser Zeit in Genf eintreffen soll. Leider

wollen Sie auch nicht darauf hin, was den Termin bestimmen kann. Auf diese Weise haben Sie die Delegationen dreier europäischer Staaten nach Genf ein, ohne eine bestimmte Zeitangabe.

Während ich nach Ihrer ersten Einladung anlässlich der Pan-europa-Angelegenheit auf die Unklarheit um die Wichtigkeit des Beschlusses der Januar-Sitzung der Kommission hinweisen und hervorheben mußte, daß die „Eingeladenen“ nach Genf reisen müssen, um genau zu erfahren, wo sie eingeladen wurden, bin ich nach Ihrem zweiten Brief gezwungen, zu sagen, daß den „Eingeladenen“ vorgeschlagen wird, nach Genf zu reisen, um zu erfahren, für wann sie eingeladen sind.

Ich meine, daß Beispiele ähnlicher Einladungsmethoden schwer anderswo gefunden werden können, ob man nun europäischer oder außer-europäischer Staaten der Betrachter zugrundelegt. Einladungen dieser Art können objektiv als Provokation zu einer Klärung der Einladung gedeutet werden, wenn das Maß von Unklarheit und Geduldlosigkeit außer acht gelassen wird, das unumgänglich ist bei den Organisatoren einer derartigen Angelegenheit wie die Vereinigung Europas.

Ich erlaube Sie, das Obengesagte den Vertretern der Tagung der Kommission mitzuteilen und füge hinzu, daß die Delegation der Sowjetunion bereit sein wird, zwischen dem 16. und dem 26. Mai in Genf einzutreffen. Ich warte genaue Mitteilung ab, zu welchem Termin die Delegation nach Genf eingeladen wird. Ich bitte in Betracht zu ziehen, daß die Delegation aus Moskau nicht vor dem vierten Tag nach Erhalt der Mitteilung in Genf eintreffen kann.

# Frankreichs Kriegsanleihe für Polen

Die kommunistische Fraktion erklärt die Interventionsvorbereitungen des polnischen Faschismus zumulde im Sejm

Warschau, 27. April. Im polnischen Sejm wurde der Gesetzentwurf über die französische Eisenbahnanleihe fast ohne Diskussion mit Stimmenerwartung angenommen. Der Reichspräsident erklärte in seiner Rede, daß die Konzeptionsentwürfe in vollem Umfang die militärischen Interessen Polens schützten.

Die letzten zwei Sejm-Sitzungen verliefen harmlos. Der Vertreter der kommunistischen Fraktion, Genosse Danekil, charakterisierte in seiner Rede die Eisenbahnanleihe für Schneider-Creuzot als ein Glied der Vorbereitung der Intervention gegen die Sowjetunion, wozu auf die außerordentlich schwere Lage der Wertlosen Polens und stellte fest, daß die Anleihe eine weitere Belastung der Arbeiterklasse bedeute. An diesem Punkt wurde die Rede Danekils vom Sejmvorsitzenden

unterbrochen. Dem Redner wurde das Wort entzogen, und als er protestierte, wurde er für eine Sitzung ausgeschlossen.

Die kommunistische Fraktion protestierte leidenschaftlich. Der Abgeordnete Genosse Buganski rief: „Nieder mit der faschistischen Regierung! Nieder mit der Diktatur!“, worauf er ebenfalls für eine Sitzung ausgeschlossen wurde. Die Sejmwoche führte die beiden kommunistischen Abgeordneten aus dem Sitzungssaal ab.

In der letzten Sitzung, nach der Rede der Nationaldemokraten, die ihr Misstrauensvotum begründeten, drohte der Regierungsvorsitz die Diskussion ab. Dem kommunistischen Abgeordneten, Genossen Kojet, wurde das Wort verweigert, er sprach aber von seinem Platz aus. Er führte aus:

„Der faschistische Sejm hat der Kriegsanleihe zugestimmt. Die Kommunisten, die dagegen sprechen wollten, wurden hinausgeworfen. Die Millionenmassen der Arbeiter und der wertlosen Bauern und ihre revolutionären Sejmvertreter erheben sich gegen die Regierung, gegen deren unerhörte Gewalttaten und gegen deren Terror.“ Auf diese Worte Kojets entfiel in den Regierungsbänken ungeheurer Lärm. Kojet wurde für eine Sitzung ebenfalls ausgeschlossen, er fuhr aber fort:  
„Die neue Anleihe ist ein neues Glied in einer verwerflichen Kriegsvorbereitung.“

Auf einen Wink des Vorsitzenden überfiel die Sejmwoche den Genossen Kojet, bearbeitet ihn mit Faustschlägen und Fußtritten und schleppt ihn aus dem Saal. Genosse Kojet ruft inoffen: „Nieder mit dem Krieg gegen die Sowjetunion! Wir lassen uns das Wort nicht verbieten! Nieder mit der faschistischen Diktatur!“

Die „linke“ Opposition der SDS, led der Verhandlung des Genossen Kojet ruhig zu. Der Vorsitzende verkündete den Ausschluß des Genossen Kojet für einen Monat.

# Vormarsch der Roten Armee in China

Schanghai, 26. April. Die japanische Agentur „Densho Jaku“ teilt mit, daß die Truppen der chinesischen Roten Armee unter dem Kommando Ho Zung in die Stadt Tschitschi in der Provinz Szechuan vorrückten.

Ueber Hankau, Utschan und Hanchun wurde der Belagerungszustand verhängt. Ueber Wuhan freuten ununterbrochen Bombenangriffe, um dem Ueberfall der roten Truppen auf die Stadt vorzubeugen.

Wie berichtet, sollen die roten Truppen die Stadt Szechuan am 1. Mai besetzen, wobei die rote Armee, deren Kommando Ho Zung ist, die Hauptrolle spielen wird. Die Regierung hat auf den Kopf des roten Kommandeurs 100 000 Dollar als Belohnung angesetzt.

Jahre lang eingesperrten, kräftigen Mann auszuwählen. Die Unterhaltung in der Bibliothek wurde stoff geführt, und das Ereignis ätzte noch nach in den Gefangenen, als Beate schon längst gegangen war.

Zunächst nahm der Hochkapler Frigging das Wort: „Na, Junge, das wird heute abend ein schönes Tannenbaumstückerl geben“, meinte er, „da haben sich die Kerle mal wieder gehörig ausgegallt an den Weibern.“ Antinous schickte nur kein Kopf, er sagt nichts, aber sein Auge blitz auf.

Frigging fährt fort: „Dir hat sie ja ordentlich schöne Augen gemacht, die Staatsanwältin, Weib. Ich bin ordentlich eifersüchtig geworden. Die darfst du nicht spannen, ich habe schon vorher mit ihr pouffiert, als ich ihr das Programm gegeben habe und einen Stuhl besorgt. Natürlich nur mit den Augen — aber sie hat scharf reagiert.“

Der Doktor mischt sich ein: „Rebe doch nicht so einen Blödsinn. In den Augen dieser Missetäter sind wir doch nur Affen, niedere Säugetiere. Die kommen hierher, wie Beate, die ihre Wagnarie besuchen. Viel Trüffel, nachmal! Es ist wirklich reichlich geschmacklos, daß sie jetzt sogar immer noch ihre Frontenstücke dazu mitbringen. Zum Kochen! Ich nehme deshalb schon gar nicht mehr an den Konzerten teil! Dabei habe ich einen herrlichen Hunger nach Musik! Aber begaffen lassen will ich mich nicht von dieser Bande.“

Frigging versteht das nicht, das geht über seinen Horizont; er ist ja maßgebend, daß er keine Sentenzen gehört hat. „Na, warum machst du verfinstert so manuell, Doktor?“, sagt er, „ich mache mir da gar nichts daraus. Was ich greifen habe, das ist gut, und wenn ich meinen Kack runter bringe, dann ist es eben erledigt, dann fange ich von vorne an. Und wenn ich den Kerle Mädchen dann auf der Straße treffe, und die gut in Schick, dann rede ich sie an. Ich wer mir Kyntheus, so solche aus! Warum denn auch nicht? Warum nicht auch, wenn sie mit mir kommt, dann sag ich: „Wir haben mal ein Konzert bekommen.“

„Er geht auf den Kopf zu und legt ihm entgegen die Faust auf die Schulter: „Doktor, du machst das nicht so komisch. Du tust mir leid.“ — „Frigging“, sagt Antinous, „wenn ich dir sage, daß dies die Tochter eines Staatsanwaltes ist, der mit mein Herzogtum geschickelt hat, wird er mich dann noch belächeln?“

(Fortsetzung folgt)

# Frauen in Not

Bericht von Carl Credé

Veranstalt: Arbeiter Schul Verein, Reichs-Kinderhort, Frauenbildungs-Ges.

23. Fortsetzung

Diese Frauen, die sich sonst erst nach furchterlichen Umständen erlösen. Und beim Verlassen der Anstalt genoss man den blauen Himmel und die Sonne, das ganze Flutende Leben der Stadt noch einmal so klar, mit einem ganz winzigen Schatz Pharisäertum: „Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin wie jene.“ Gott nein, war das interessant gewesen mit vorstehenden Bildern die Gefährten der Strafzungen zu studieren. Jene, die in der Oberrichtung hatte als Begeisterung ziemlich genaue Erklärungen abgeben können und auf die Prominenten des Hauses, die man aus den Vorgesetzten kannte, hingewiesen.  
Zum Schluß hielt es der Lehrer heute sogar noch für richtig, der Tochter des Herrn Staatsanwaltes, Fräulein Beate Stuhlfaut, die Domäne, die Gefangenenbibliothek, zu zeigen. Als er mit ihr eintrat, sprangen drei Gefangene wie die größten Risse von ihren Sitzen auf, wie das ja Vorzeichen ist.

Sie waren gerade damit beschäftigt, alle Schächer notwendig zu reparieren. Eine nützliche Arbeit, denn die Bücher werden durch den ständigen Wechsel sehr ramponiert. Fräulein Beate blieb eine ganze Weile in der Bücherei, denn der Lehrer hatte ihr allerlei interessante Sachen, neue Erwerbungen, die Kartothek und anderes vorgelesen. Am meisten interessierten Beate aber die Anlässe. Es war ordentlich gruselig, mit Strafgefangenen in einem Raum zusammen zu sein. Doch so gefährlich haben die Kerle gar nicht aus.

Sie wachte, jener müde, gedrohen Mann, mit grau melierten Haaren und sahlem Gesicht, mit der großen Narbe, das ist der Doktor. Der Lehrer hatte er ihr vorher schon gesagt. Das war jener Arzt, um dessen willen ihr gestrenger Vater schon sozial Arbeit gehabt hatte, als es damals galt, ihn zur Strafe zu bringen. Beate kannte den Fall ganz genau. Der Herr Staatsanwalt hatte ihn ausschließlich in der Familie am Kollektiv beunruhigt. Es kann ja nie schaden, wenn man seinen Namen einmal in einem Winkel in die verantwortungsvolle Lebensarbeit gibt. So etwas hebt. Es hatte ihn schlaife Richte gelohnt, diesen Satz

ling, der, wie allerdings selbst seine Hände zugeben mußten, aus Uebereizung Abreibungen vorgenommen hatte, der gerechten Bestrafung zuzuführen.

Die Mehrzahl der Gefangenen schien nämlich in der achtstündigen Verhandlung nicht so ohne weiteres zu dem Entschluß kommen können, zu verurteilen. Erst in der letzten Stunde war es dann den beamteten Richtern gelungen, sie anzukommen.

Dieses häßlichen Unglück, dachte Beate, das ist so ein großer Verdreh! Dem hatte ich mir auch interessanter vorgelesen. Dieser Herr, der der gewandte und aufglatzte Herr Goldblum, mit dem Gefangenenphänomenen „Frigging“, der zwei Jahre wegen allerlei Kreditverletzungen ablag. Dieser Mann witzte sogar in der Gefangenenstrafe elegant, tadellos kritisch und maniffr. Der Top des Hochkaplers in Rollenbildung! Er sprang im engen Raum nur so herum, holte alles gewandt und schnell von den Regalen herunter, was der Lehrer nur zeigen wollte, und vergah nie, wenn er die Bücher mit eleganten Griffe vorlegte, das: „Bitte, gnädiges Fräulein.“ Kurz, er benahm sich mit der Sicherheit des Verkäufers eines großen Warenhauses.

Am allerinteressantesten war aber für Beate ein junger Gefangener, der mit etwas düsterem Blick, zurückhaltend und behaltend in einer Ecke stand. Eigentlich ist das ein hübscher Kerl, hatte sie fast. Kobenswarme Loden, ein Antinouslopt. Die schwarzen, etwas tiefliegenden Augen strahlten von verhaltenem Mut. Sein prächtiger Wuchs verteilte sich sogar in der Gefangenenstrafe. Er war einer von den wenigen, denen die Gefangenenzeit nichts hatte anhaben können. Sein Gesicht mit dem silberfarbenen Teint wies eine gesunde Note auf. Es mochte aber auch Gefangenschaft sein.

Die Anwesenheit einer Frau im Gefängnis bedeutet eine gewaltige Erleichterung für die Gefangenen, und Beate war so schön, daß sie auch selbst hier im Gefängnis unter den Strafgefangenen nicht, und so bekam denn Antinous einige tolle freundliche Klänge aus ihren kahlenden Wangen. Ganz im Stimmlichen Klänge aus ihren kahlenden Wangen. Ganz im Stimmlichen Klänge aus ihren kahlenden Wangen.

Das moderne Strafbauwesen war viele Rücksichtlosigkeit so nicht, aber es ist leicht von der Tochter eines Staatsanwaltes nicht zu vertragen. Als die Sitzung der Richter auf einen sehr